

4. Sonntag der Osterzeit C

11. Mai 2025

1. Lesung: Apostelgeschichte 13,14.43b-52

14 In jenen Tagen wanderten Paulus und Barnabas von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. 43b Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten ihnen zu und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. 44 Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören. 45 Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lasterungen aus. 46 Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachtet, siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden. 47 Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. 48 Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. 49 Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. 50 Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. 51 Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikönion. 52 Und die Jünger wurden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt.

2. Lesung: Offenbarung 7,9.14b-17

9 Ich, Johannes, sah: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen. 14b Und einer der Ältesten sagte zu mir: Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. 15 Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. 16 Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. 17 Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Evangelium: Johannes 10,27-30

27 Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. 28 Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen. 29 Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. 30 Ich und der Vater sind eins.

Auslegung

So viel Apostelgeschichte (Abkürzung Apg) und so viel Johannesevangelium werden das ganze Jahr über in der Liturgie nicht vorgetragen wie in der Osterzeit und das nicht nur an den Sonntagen, sondern Tag für Tag auch in den Werktagsmessen bis hin zu Pfingsten. Für die **1. Lesung** trifft jeweils ein Abschnitt aus der Apg und für das Evangelium ein Abschnitt aus dem Johannesevangelium. In diesen 50 Tagen wird fast die ganze Apg mit ihren insgesamt 28 Kapiteln gelesen. – Sie ist für viele ein eher unbekanntes Buch. Bekannt sind allenfalls einige wenige Erzählungen daraus: die Himmelfahrt Jesu (Apg 1,4-12), die Geistsendung an Pfingsten (Apg 2,1-13), die Bekehrung des Paulus (Apg 9,1-31) und allenfalls noch die Taufe des Äthiopiens (8,26-40). Allerdings werden die paar Lesungen, die wir an den Sonntagen zwischen Ostern und Pfingsten hören, wenig zu einem Gesamtverständnis der Apg beitragen können. Deshalb sei sie hier skizziert.

Im Grunde ist die Apg die erzählerische Ausgestaltung des Auftrags Jesu, den er seinen Jüngern unmittelbar vor seiner Himmelfahrt hinterlassen hat: „*Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde*“ (Apg 1,8). Genau auf diesem Motto

ist die Apg aufgebaut. Die Grenzen der Erde waren nach damaliger Vorstellung die Grenzen des römischen Reiches.

Die Verbreitung der Christusbotschaft vollzieht sich nach der Apg geographisch in drei Etappen. Die erste Etappe ist der Ort der Kreuzigung und Auferstehung: Jerusalem, die zweite das Umland Judäa und Samarien und die dritte die Überschreitung Palästinas hinaus nach Kleinasien und Griechenland bis nach Rom. Für die beiden ersten Etappen stehen Petrus und die Apostel als die Hauptzeugen im Mittelpunkt. Sie garantieren die Verbindung zwischen dem Leben Jesu und der Urgemeinde. Der Hauptzeuge für die dritte Etappe ist Paulus. Die Apg erzählt von seinen Missionsreisen durch die Ägäis bis zur Ankunft in Rom. Von Kapitel 13 an wird nur noch über ihn, sein Schicksal und das seiner Begleiter berichtet. Mit Paulus beginnt das Christentum über das Judentum hinauszuwachsen hinein in die heidnische Welt. Dieser Schritt wird im 13. Kapitel programmatisch durch ein Wort des Propheten Jesaja inszeniert: „*Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein*“ (Apg 13,47, entspricht Jes 49,6). Paulus ist der Heidenmissionar schlechthin.

Was wir im Deutschen als „Heiden“ bezeichnen, nennt Paulus „Völker“. Das deutsche Wort „Heiden“ klingt für heutige Ohren eher abwertend. Auf keinen Fall dürfen wir die Heiden mit den Gottlosen gleichsetzen. Sie sind die „Andersgläubigen“. Das lateinische Wort für „Heide“ ist „*paganus*“, d.h. soviel wie rückständig, ungelehrt, bäurisch. Auch die Land- oder Dorfbewohner wurden so bezeichnet. Das entspricht ziemlich genau dem deutschen Wort „Heiden“. Das Wort „der Heide“ ist identisch mit dem Wort „die Heide“ – so wie in „Wald und Heide“, was so viel heißt wie „unbebaute, nicht kultivierte Natur“, die „wilde, unwirtliche Heide“. Demnach ist der Heide im übertragenen Sinn einer, der wild und unzivilisiert in der unbebauten, unbeackerten Natur herumstreunt, ein „Wilder“ sozusagen. Das Wort ist natürlich für unser heutiges Empfinden völlig unangemessen. Im biblischen Sprachgebrauch haben wir uns schon so daran gewöhnt, dass das Abwertende nicht mehr auffällt, und leider gibt es im Deutschen kein besseres Wort dafür. Auch das paulinische Wort „Völker“ passt nicht wirklich, weil es sich nicht um ganze Völker handelt, die sich zum Christentum bekehren, sondern immer nur um den einzelnen Menschen, der sich dazu entscheidet. Und wie soll man dann einen einzelnen „Heiden-Menschen“ bezeichnen? Heute bezeichnen wir in der Regel den Atheismus als Heidentum. Moderne atheistische Gruppierungen bezeichnen sich oft auch selbst als Neopagane oder Neuheiden. Wörter machen eben im Lauf der Jahrhunderte Wandlungen durch. Man muss sie deswegen nicht gleich aus dem Wortschatz streichen, nur weil sie aus heutiger Sicht erklärungsbedürftig sind.

Geschrieben wurde die Apg übrigens von Lukas, dem Verfasser des gleichnamigen Evangeliums zwischen 90 und 100. Beide Bücher gehören eng zusammen. Das Lukasevangelium endet da, wo die Apostelgeschichte beginnt: bei der Himmelfahrt Jesu (vgl. Lk 24,50-53 und Apg 1,4-12). Beide Bücher enthalten zu Beginn eine Widmung an einen gewissen Theophilus, von dem weiter nichts bekannt ist. Am Anfang der Apg stellt Lukas selbst eine Verbindung zu seinem Evangelium her: „*Im ersten Buch, lieber Theophilus habe ich dir über alles berichtet, was Jesus von Anfang an getan und gelehrt hat, bis zu dem Tag, an dem er in den Himmel aufgenommen wurde*“ (Apg 1,1-2a). Die Apg ist sozusagen die Fortsetzung des Evangeliums in die nachjesuanische Zeit. Den Namen „Apostelgeschichte“ hat Lukas seinem Werk nicht selbst gegeben, sondern er wurde ihm später zuerkannt. Der deutsche Titel „Apostelgeschichte“ ist im übrigen irreführend, denn eine Geschichte im eigentlichen Sinn ist sie nicht. Der griechische Titel heißt *Praxeis Apostolon* und der lateinische *Acta Apostolorum* – übersetzt: „die Taten der Apostel“. Der lateinische Titel taucht erstmals um 200 auf (nach dem Kanon Muratori), der griechische erst um 300 (nach Eusebius von Cäsarea).

Von ihrer literarischen Gattung her hat die Apg Ähnlichkeit mit den Heldentaten antiker Feldherren. Dabei mischen sich geschichtliche Fakten mit Legenden. Auch die Apg ist nicht frei von Legenden. Im Großen und Ganzen folgt sie jedoch tatsächlichen geschichtlichen Ereignissen. Die vielen eingebauten Reden und Predigten stammen aus frühchristlichen Versammlungen und Gottesdiensten und

geben das Glaubensbewusstsein und das Glaubenswissen der frühen Gemeinden wieder. Immer wird dabei das Kommen Jesu im Neuen Testament aus den Begebenheiten und Prophetien des Alten Testaments hergeleitet. Man spürt deutlich, dass sich die jungen Christengemeinden noch ganz dem Judentum zugehörig fühlten. Im Unterschied zu den antiken Heldensagen, deren Ziel der Ruhm des Helden war, geht es in der Apg nicht um den Ruhm der Apostel, sondern den Ruhm des Wortes Gottes, das in der Geschichte wirksam wird. Die Apg ist trotz der vielen Bedrängnisse, die die jungen Gemeinden erfahren mussten, ein ausgesprochen optimistisches und zukunftsweisendes Buch.

Unsere heutige Lesung aus dem 13. Kapitel schildert eine Episode aus der 1. Reise des Apostels Paulus (siehe beigegefügte Karte). Paulus war mit seinem Mitarbeiter Barnabas auf dem Seeweg von Antiochia in Syrien (am Orontes-Fluss, heute Antakya/Türkei) über Zypern nach Perge gereist, einer Stadt in der Nähe von Attalia (heute Antalya). Von da aus wanderten sie weiter ins Innere Kleinasiens nach Antiochia in Pisidien. Immer steuerte Paulus auf seinen Reisen zuerst die jeweilige Synagoge an, ein Zeichen dafür, dass er sich immer noch dem Judentum verbunden fühlte. In der Synagoge von Antiochia in Pisidien hält er eine lange Predigt (13,16-41), die in unserem Lesungsabschnitt ausgelassen ist. Sie wird aber etappenweise in den Werktagsmessen dieser Woche gelesen.

Der eigentliche Text der Sonntagslesung beginnt mit Vers 43b, nachdem mit Vers 14 nur die Ortsangaben vorausgeschickt werden. Es wird die Reaktion der Menschen auf die Predigt des Paulus geschildert. Sie sind so begeistert, dass sich viele seiner Lehre anschlossen – sowohl Juden als auch Proselyten. Letztere werden in der Bibel auch Gottesfürchtige genannt. Das sind Nichtjuden, also Heiden, die sich vom JHWH-Glauben der Juden angezogen fühlten, aber nicht Vollmitglieder werden konnten, weil sie nicht vom jüdischen Volk abstammten. Meistens waren es Griechen und Römer, die von ihren Staatsgöttern genug hatten, weil sie in der Kaiserzeit hauptsächlich dazu gedient hatten, den Ruhm des Kaisers zu vermehren und sein Glück zu sichern. Die römischen Götter waren gerade keine Götter für die kleinen Leute. Der jüdische Gott JHWH hingegen war ein Gott für die Schwachen, Entrechteten und Unterdrückten. Bei diesem Gott fanden sie Trost und Hoffnung. So kam ihnen der Glaube, den Paulus predigte, sehr entgegen. Sie mussten sich nicht beschneiden lassen und wurden durch die Taufe Vollmitglieder. Den Gott JHWH, den sie bereits verehrten, fanden sie auch hier und konnten ihn mit dem Glauben an Christus verbinden. Der neue Glaube war aber auch für viele Juden attraktiv. Dem JHWH-Glauben fügten sie nun noch den Glauben an den Messias hinzu, der schon von den Propheten angekündigt worden war, und der aus christlicher Sicht in Jesus von Nazaret erschienen und durch seine Auferstehung beglaubigt worden ist. – Mit dem scharenweisen Überlaufen jüdischer Bewerber zum Christentum waren allerdings Probleme vorprogrammiert. Keine Gemeinschaft, keine Partei sieht es gern, wenn man ihre Mitglieder abwirbt. Wie sollte es damals anders gewesen sein? Es beginnt ein Religionsstreit. Die Altgläubigen wurden eifersüchtig und stießen, so heißt es, Lästerungen gegen Paulus und Barnabas aus (v45). Paulus zollte ihnen zwar Anerkennung, weil sie die Erstberufenen sind, denen das Wort Gottes zuerst verkündet worden ist. Er konfrontierte sie aber dann hart damit, dass sie das Wort Gottes abgelehnt und sich des ewigen Lebens unwürdig gezeigt hätten (v46). Mit diesem pauschalen Vorwurf, das Wort Gottes abgelehnt zu haben, meint Paulus die Ablehnung der Auferstehung Jesu. – Wir können nicht sagen, ob sich das historisch wirklich so zugetragen hat. Auf jeden Fall verfolgt der Autor Lukas mit dieser Stelle einen für das Christentum entscheidenden Schritt. Zum ersten Mal wird hier in der Apg die Grenze des Judentums überschritten: „*Siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden*“ (v46). Der Text macht deutlich, dass dies nicht allein wegen der Ablehnung der Juden geschieht, sondern dass das auch dem in der Schrift verbürgten Willen Gottes entspricht. Dazu wird nun in Vers 13,47 der Prophet Jesaja zitiert: „*Ich mache dich zum Licht der Nationen, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht*“ (Jes 49,6). Hätte Paulus damals nicht diesen Schritt getan, dann wäre das Christentum wohl eine jüdische Sekte geblieben. Von da an verbreitete es sich rasant und zwar bereits vor der Zeit des Kaisers Konstantin, der im Jahre 313 zusammen mit seinen Mitregenten eine Vereinbarung traf, die allen Religionen im Reich Religionsfreiheit gewährte.

Heute blicken wir neidvoll auf diesen enthusiastischen Anfang der Kirche. Damals strömten ihr die Menschen zu; heute wenden sie sich ab. Warum ist das so? Es bedürfte wohl wieder eines Paulus, der die Grenzen sprengt. Das damalige Judentum war eng geworden, gefangen in überlieferten Ritualen und Gesetzesleistungen, die zwischen Zugehörigen und Außenseitern streng unterschied.

Ist es mit der Kirche heute nicht wieder ähnlich? Etwa in der Frage, wer an den Sakramenten teilnehmen darf und wer nicht? Der tschechische Priester und Religionsphilosoph TOMÁŠ HALÍK sagt dazu: „Die Eucharistie ist keine Belohnung für ein gutes Verhalten, eine Torte für die Klassenbesten in der Schule Gottes. Sie ist *panis viatorum*, das Brot für unterwegs.“ – Ich habe in einer bayerischen Bischofskirche vor einiger Zeit Folgendes erlebt: Der Zelebrant forderte die Anwesenden auf, die Kommunion nur zu empfangen, wenn sie dazu zugelassen sind. Die anderen könnten zwar auch nach vorne gehen, aber mit verschränkten Armen, damit sie anstelle der Kommunion den Segen empfangen. – Da fragt man sich: Hat der noch alle Tassen im Schrank? Glaubt denn irgendwer, dass jemand mit verschränkten Armen nach vorne geht, um vor der versammelten Gemeinde zu bekunden: ich bin nicht zugelassen und damit unwürdig? Der Zelebrant hat zwar brav umgesetzt, was man ihm beigebracht hat und vielleicht den Segen, den er spenden wollte, als entgegenkommende Geste verstanden, er hat aber völlig verkannt, dass sie genau anders herum interpretiert wird: als Bloßstellung. – Reicht es denn nicht, wenn Menschen sich überhaupt zum Gottesdienst aufmachen und sich die Zeit nehmen, daran teilzunehmen? Bekunden sie damit nicht schon den Wunsch, Gott, bzw. Christus zu begegnen? Muss man sie dann noch während dieser Teilnahme ausschließen? Pfarrer Rainer Schießler sagte kürzlich in der Sendung „Jetzt red i“ etwas deftig: „Da kann der Papst noch so cool sein, wenn der Pfarrer ein Depp ist...“ Gott-sei-Dank scheren sich die meisten Menschen heute nicht mehr viel um so befremdliche Anweisungen, und Gott sei Dank verantworten viele Pfarrer selbst, was sie tun. – Leider hören wir in der Kirche immer noch viel zu oft die harte Stimme des Kirchenrechts. Papst Franziskus hatte versucht, diese Mauer abzubauen, als er z.B. – wenn auch etwas holprig – den Segen für homosexuelle und wiederverheiratete Paare erlaubt hat. Was für ein Aufschrei bei den Hardlinern! Der deutsche Kardinal Müller hat das sogar als Gotteslästerung bezeichnet (katholisch.de 22.12.2023). Kennt er die Bibel nicht? Wir sind dankbar, dass sich seine Position bei der Papstwahl am vergangenen Donnerstag (8.5.25) nicht durchgesetzt hat.

Dabei sagt jene andere Stimme – die Stimme Jesu, die im heutigen **Evangelium** zu hören ist und die den Schafen vertraut ist, dass die Schafe IHM gehören. Von ihm aber ist kein Wort zu hören, dass es Schafe erster und zweiter Klasse gäbe, solche, die drinnen und solche, die draußen sind. „Niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (v28) und „niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen“ (v29). Sie sind gleichsam doppelt gesichert – vom Vater und vom Sohn. Das ist eine Steilvorlage für jeden Papst und ein Grund des Vertrauens für uns alle. – Das erste Wort unseres neuen Papstes LEO XIV. liegt schon einmal auf dieser Linie, als er sagte: „Gott meint es gut mit uns. Gott liebt euch alle, und das Böse wird nicht siegen. Wir alle sind in Gottes Hand.“

Dazu – in ökumenischer Spiegelung – ein Wort von MARTIN LUTHER, der ein Ordensbruder (Augustiner) des neuen Papstes war:

*Nicht kann auch
aus Gottes Hand fallen,
wer sogar außerhalb seiner selbst
und aller Kreatur fällt,
die doch Gottes Hand
von allen Seiten umfasst.
Stürze also durch die Welt,
wohin stürzest du?
Doch nur in die Hand
und an die Brust Gottes!*